

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Klaus-Peter Wolf
Wie man mit einem Popstar lebt, ohne verrückt zu
werden
Felix & die Kunst des Lügens

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Seit dem Konzert der *Piraten* in Herborn ist es nicht nur Winter geworden, nein, mein Papa ist jetzt auch berühmt. Aber wenn ich ihn mir so ansehe, dann weiß ich eins: Erfolg ist auch nur eine Form des Scheiterns, zumindest für ihn. Er ist zwar ein Popstar. Doch alles ist geblieben, wie es war. Wir haben nur mehr Geld.

Er wohnt immer noch in der gleichen Bruchbude. Okay, Miete und Strom sind bezahlt. Es kommt auch keiner mehr pfänden, was mir eigentlich ein bisschen Leid tut. Zu uns kam ein Gerichtsvollzieher namens Alfons oder Alois oder wie immer er hieß. Er sprach mit bayrischem Dialekt und fühlte sich hier in Köln gar nicht heimisch. Papa und er hatten sich mittlerweile schon geduzt. Er kam meist nachmittags, also kurz bevor mein Pa aufstand. Seinen Kaffee trank er gern mit Milch und viel Zucker und mir hat er manchmal bei den Matheaufgaben geholfen. Physik war geradezu sein Hobby.

Alfons hat nie was mitgenommen. Er sagte immer: »Hier ist ja nichts zu holen. Aber dein Dad muss unterschreiben, dass ich da war. Weck ihn!«

Wahrscheinlich hilft er jetzt anderen Schülern bei den Mathe- und Physikhausaufgaben. Ich vermisse ihn.

Der Duschkopf im Badezimmer tropft immer noch. Wenn man auf »heiß« stellt, verbrüht man sich, und bei »kalt« hat man das Gefühl, nackt am Nordpol auf Robbenfang zu gehen. Die richtige Mischung klappt einfach nicht. Die Toilettenspülung hat auch noch keiner repariert. Um zu spülen muss man den Deckel vom Wasserkasten hochheben und mit den Fingern den verbogenen Plastikarm im Wasser anheben. Weil es Papa zu umständlich ist, jedes Mal den Deckel abzunehmen und dann wieder draufzulegen, liegt er einfach neben der Badewanne. Darauf stapelt sich die schmutzige Wäsche.

Im Flur ist es immer finster, weil bei der Lampe an der Decke alle Birnen kaputt sind. Papa hat sogar drei neue Birnen gekauft, aber irgendwie nie Zeit und Nerven gefunden, sie auch reinzuschrauben. Ich wollte es selber machen, aber die Dinger sind verschollen und ich habe keine Lust, tagelang in unserem Chaos danach zu suchen.

Die Rollläden an den Fenstern gingen noch nie, der Schuhschrank hat keine Griffe mehr und Gardinen fand Papa immer schon blöd. Einmal hat Atze, der Bassist der *Piraten* und Papas bester Freund, versucht, bei uns im Schlafzimmer eine neue Lampe anzubringen. Er brachte seinen Werkzeugkasten mit, weil wir so etwas nicht haben. Wozu auch? Darin hatte er außer zwei Dosen Bier, einem Päckchen Tabak und einem alten Socken tatsächlich einen abgebrochenen Schraubenzieher, einen Hammer, fünf krumme Nägel und einen uralten Schlagbohrer.

Bei der Aktion hat er nicht nur den Bohrer kaputtgemacht, sondern auch ein fußballgroßes Stück Zement aus der Decke

gebrochen. Seitdem geht in der Küche die Deckenbeleuchtung nicht mehr. Zwei Steckdosen im Bad sind tot und eine in der Küche. Aber der Kühlschrank läuft noch.

Wir haben jetzt genug Geld um all das reparieren zu lassen, daran scheitert es nicht, nein. Es sind eher die Widrigkeiten des Alltags. Kaum ist ein Termin mit den Handwerkern ausgemacht, schon ist mein Pa wieder auf Tournee. Sein Leben ist völlig aus den Fugen geraten. Falls es überhaupt jemals so etwas wie eine Ordnung gab, hat diese sich in Nichts aufgelöst. Früher war mein Dad vielleicht spontan, heute lässt er sich von den Ereignissen treiben. Ständig passiert irgendwas und alles ist unheimlich wichtig und bringt jede Menge Kohle. Da bleibt überhaupt keine Zeit, um auf Handwerker zu warten.

Die letzte Woche zum Beispiel wollte er eigentlich gerne mit mir zusammen verbringen. Wurde natürlich nichts draus. Ich saß die meiste Zeit alleine in der »überdachten Müllhalde«, wie Mama Papas Wohnung gerne nennt.

Am Montag wollten wir Pizza essen gehen, aber dann wurde er kurzfristig in eine Talkshow eingeladen, weil denen ein Gast ausgefallen war. Sie haben ihm fünfhundert Euro für den Abend gezahlt und dazu ein gutes Hotelzimmer. Hingefahren ist er dann aber eigentlich nur, weil er die Moderatorin süß fand. Deswegen kam er auch nicht, wie geplant, am Dienstag zurück, sondern erst am Mittwoch. Da hatte die Band eine Probe. Das war eigentlich auch nicht so geplant, aber weil Leo, der Drummer, nach seinem Drogenentzug eine Therapie macht, musste ein neuer eingearbeitet

werden. Es ist schon der vierte Neue, der sich vorstellt. Keiner von ihnen hat was mit Alkohol oder Drogen am Hut, denn so einen würden die *Piraten* nie nehmen, seit sie eine Anti-Drogen-Band sind.

Also, clean sind die Schlagzeuger alle, die sich vorstellen. Nur gut sind sie nicht. Wer kann schon so rauschhaft einen Rhythmus schlagen wie Leo ohne high zu sein?

Am Donnerstag waren zwei Schülerinnen vom Deutzer Gymnasium hier, 11. Klasse, Leistungskurs Deutsch. Sie schreiben einen Aufsatz über meinen Papa, das muss man sich mal vorstellen! Sein Lied *Willst du mal ein Arschloch sehen, dann schau in mein Gesicht* hat ihr Deutschlehrer fotografiert und im Unterricht verteilt. Der Deutschlehrer ist Mit-herausgeber eines neuen Lesebuchs. Auch darin soll Papas Text erscheinen, mit Kommentaren der Schüler. Klar, da kann er nicht Nein sagen.

Am Abend wollten wir ins Cinedome und den neuen Film von Miguel Alexandre anschauen, aber die *Eisbären*, eine im Moment total angesagte Hip-Hop-Band, spielte im Tanzgarten. Sie haben meinen Papa angerufen, weil sie sich mit ihm besaufen wollten. Seitdem mein Papa aber der Chef einer Anti-Drogen-Band ist, nennt er so was: »Ich bin da Ehren-gast.«

Am Freitag sollte er zum Elternsprechtag in meine Schule gehen, er hatte aber »einen schweren Kopf«. Nicht dass jetzt jemand denkt, er hätte mit den Jungs von der Band doch eins zu viel getrunken. Nein, das kann er sich als Vorbild der Jugend gar nicht mehr leisten. Aber einer von den Hip-Hop-

pern muss wohl einen schlimmen Grippevirus verteilt haben, mit Kopfweh und Magen- und Darmproblemen.

Gegen Nachmittag ging es ihm besser. Wir hätten beinahe den Kinobesuch nachgeholt, aber einer vom Vorstand der AOK wollte ihn sprechen. Oder war es die Barmer Ersatzkasse? Ich weiß es nicht mehr genau. Jedenfalls war es eine Krankenkasse, mit der er früher immer besonders viel Ärger gehabt hat, weil er die Rechnungen in so unregelmäßigen Zeitabständen beglichen hat. Ich glaube, kurz bevor er Popstar wurde, haben sie ihn sogar aus ihrer Versicherung rausgeschmissen. Jetzt ist er auf den Titelseiten ihrer Mitteilungsblätter. Darunter steht:

Drogen sind gemein:

*Sie tun so, als seien sie dein Freund,
doch sie sind dein Feind.*

Er muss es wissen. Er hat zwanzig Jahre seines Lebens zugehöhnt verbracht. Jetzt schmeißt ihn natürlich keiner mehr aus der Krankenkasse. Er ist so etwas wie ein Ehrenmitglied geworden. Ich glaube, am Freitag ging es darum, dass der Gebietsleiter einer anderen Krankenkasse versucht hat, Papa abzuwerben und zu sich rüberzuziehen. Er soll einen neuen Song für die Krankenkasse schreiben. Sie wollen dann eine CD produzieren und die kostenlos an all ihre Mitglieder unter zwanzig Jahren verschicken. Es geht um eine Auflage von mehr als 50000 CDs. Dafür geht selbst ein Freak wie mein Papa schon mal mit einem Krankenkassenfuzzi essen.

Diese Treffen finden nie bei uns statt. Meistens im Latino, einem Restaurant in unserer Nähe. Mein Papa hat dort inzwi-

schen schon so viele berühmte Leute hingebracht, dass er, wenn wir mal alleine hingehen, sein Essen gar nicht mehr bezahlen muss, sondern wir Gast des Hauses sind. Das wäre nicht nötig, denn wir haben jetzt genug Geld um unser Essen zu bezahlen.

Als das noch nicht so war, hat uns niemand was spendiert. Höchstens mal die Gabi an der Pommesbude.

Am Samstag hätten wir eigentlich wirklich Zeit füreinander gehabt, denn ein Konzert der *Piraten* fiel aus, weil eine andere Band, ich glaube, es war Gerd Köster mit seiner Truppe, sich weigerte, zusammen mit »diesem verlogenen Arschloch« aufzutreten. Aber Papa hatte dann doch wieder keine Zeit für mich, denn eine der Schülerinnen vom Deutzer Gymnasium hat sich wohl damit gebrüstet, meinen Papa verführt zu haben. Das wiederum fand ihre Mama überhaupt nicht originell. Sie erschien aufgeregt bei uns zu Hause und brachte gleich ihren Anwalt mit. Der war vom Zustand unserer Wohnung so geschockt, dass er sich nicht mal setzte. Er forderte Papa aber auf, dem Mädchen ein Schmerzensgeld von 5000 Euro zu zahlen, sonst würde er ihn vor Gericht zerren und alles der Presse übergeben. An Papas Gesicht sah ich, dass er diesmal – so irre es klingt – wirklich unschuldig war. Er hat den Anwalt dann auf 2500 Euro runtergehandelt. Auch die Mutter der Schülerin schien damit einverstanden zu sein.

Am Abend kam Atze. Er hat bei einer Brauerei unterschrieben, die ein Bier »Die Piraten« nennen und die Köpfe der Band auf die Kronkorken drucken wollen. Das ist natürlich

nichts für eine Anti-Drogen-Band. Papa versuchte Atze das auszureden, aber der kann sich überhaupt keine größere Ehrung vorstellen, als seinen Kopf auf dem Kronkorken einer Bierflasche zu sehen. »Das ist noch besser als auf einer Briefmarke«, freute sich Atze.

Am Sonntag stand bereits morgens um neun die Gymnastin heulend vor der Tür und bat meinen Papa um Entschuldigung. Sie habe ja nicht wissen können, dass ihre Mutter so hysterisch reagiere. Sie hätte das alles nur erfunden. In Wirklichkeit hatte sie noch nie einen Freund, während all ihre Freundinnen ...

Nun, mein Papa ist ein verständnisvoller Mensch. Er gab ihr sogar Freikarten für das nächste Konzert. Am Abend war er dann bei der Mutter und dem Anwalt um die Absprachen rückgängig zu machen.

Wie ihr seht, hatten wir eine bewegte Woche.

Meine Eltern haben sich inzwischen darauf geeinigt, dass ich nur noch alle zwei Wochen umziehen muss und nicht mehr eine Woche bei meinem Vater und eine bei meiner Mutter lebe. Meine Ma glaubt, dieses ständige Hin und Her sei gar nicht gut für mich. Kaum bin ich bei einem der beiden richtig angekommen, ist die Woche auch schon vorbei. Meinem Pa war das ziemlich egal und mich hat leider niemand gefragt. Meiner Mutter wäre es am liebsten gewesen, wenn wir nur noch monatlich wechseln würden, aber da habe ich gestreikt. Vier Wochen am Stück Chaos ist genauso schlimm wie vier Wochen Pünktlichkeit und Ordnung.

Nun kann man behaupten, dass mein Papa ja sowieso keine Zeit mehr für mich hat. Ich sehe das aber anders: Ich habe jetzt eine Menge Zeit für mich selbst.

Wir telefonieren auch nicht mehr hinter den Handwerkern her. Nein. Papa hat versprochen, dass wir einfach in eine neue Wohnung umziehen. In eine schönere, größere, hellere, in der alles in Ordnung ist. Nur müsste er die Zeit haben, eine zu suchen.

Ich könnte das machen, sagt er. Nur könnt ihr euch vorstellen, wie das wirkt, wenn bei einer Wohnungsbesichtigung, am besten in so einer Villa mit zwei- bis dreitausend Euro Monatsmiete, ein Zwölfjähriger erscheint, der, weil er so klein ist, eher so aussieht, als wäre er zehn?

Ob die mich als Verhandlungspartner ernst nehmen würden?

Nein, tun sie nicht.

»Mein Papa hat mich aber gebeten, das alles für ihn zu regeln. Ich habe früher auch immer alles für ihn geregelt. Wenn er mal den Strom nicht bezahlen konnte, wenn was aus dem Pfandhaus geholt werden musste oder so ...«

Das bringt einem sicher viel Vertrauen bei den Vermietern ein. Allerdings nur, wenn sie völlig verblödet sind.

Außerdem habe ich ganz andere Probleme. Ich kann mich nicht um eine neue Wohnung kümmern, weil ich Stress mit meinem Sklaven habe. Ja, ihr habt schon richtig gehört: Sklave. Aber es ist eben nicht mehr so, wie es in den Geschichtsbüchern steht. Man kauft Sklaven nicht mehr auf dem Markt und dann gehören sie einem. Nein, heutzutage

läuft das anders. Wenn man heute einen Sklaven möchte, muss man jemanden davon überzeugen, dass es total toll ist, Sklave zu sein. Oder zumindest, dass es sich lohnt. – Das ist mir gelungen. Zunächst sah alles ganz klasse aus. Ich konnte Ulf Pappnase Bauer, den schlimmsten Schüler unserer Klasse, Stadtmeister im Boxen, Albtraum der jüngeren Schüler, ein Ekelpaket für die meisten Mädchen, davon überzeugen, dass er nur dann HOJURANI-Meister werden kann, wenn er vorher ein Jahr lang durch eine harte Lehre geht und mir als Sklave treu dient.

Susi Lange, seine ehemalige Freundin, die danach kurze Zeit in mich verknallt war, genauso. Susi ist nicht mehr in mich verliebt, aber sie besteht weiterhin darauf, meine Sklavin werden zu wollen. Ich glaube, dass Susi richtig hinterhältig ist. Sie weiß genau, dass ich kein HOJURANI-Meister bin und niemandem die Fähigkeit geben kann, Gedanken anderer zu lesen und zu beeinflussen. Schließlich wurde ihr Gehirn nicht im Boxring matschig geschlagen. Wahrscheinlich malt sie sich in ihren Rachefantasien aus, was unser junger Klitschko mit mir anstellen wird, wenn er es herausfindet. Nur deshalb bleibt sie dabei.

Vielleicht will sie auch nur sehen, wie weit man jemanden treiben kann, wenn man ihm verspricht, er könne danach die Gedanken der Menschen lesen und beeinflussen. Möglicherweise gibt es auch noch einen ganz klitzekleinen Teil in Susis wachem Verstand, der die Möglichkeit nicht völlig ausschließt, dass doch etwas an der Sache dran ist. Immerhin glaubt sie, ich hätte Ulf per Gedankenübertragung dazu ge-

bracht, den Wagen ihres Vaters zu stehlen und zu Schrott zu fahren. Dass Pappnase Ulf Stadtmeister im Boxen geworden ist, geht auch auf mein Konto. Ich habe dafür gesorgt, dass sein Gegner die Hände runternahm, damit unser Schlaumeier ihm in Ruhe eine reinsemeln konnte.* Und, was natürlich alle stutzig macht: Ich habe aus meinem Papa, den alle als den letzten versoffenen Versager kannten, einen Star gemacht. Ein Idol und ein Vorbild für die Jugend. Einen, dessen Texte bald in Schulbüchern stehen werden.

Und das alles nur durch die Kunst des Lügens. Darin bin ich nämlich wirklich Meister. Der größte Lügner aller Zeiten – ist das etwa nichts?

Aber jetzt hat mein Sklave eine neue Freundin. Sie heißt Anne. Die weiß anscheinend überhaupt nicht, mit wem sie sich da eingelassen hat. Wetten, dass sie schreiend davonläuft, wenn sie endlich die Wahrheit über den Schlägertypen Ulf erfährt?

Kaum ging Pappnase Ulf mit Anne, schon wurde er auch für Susi wieder interessant. Jedenfalls kommt es mir so vor, als hätten mit Ulfs neuer Freundin meine Probleme erst richtig angefangen.

Der erste Schnee fiel und blieb auch liegen, was in Köln ein Ereignis ist, über das sogar die Zeitungen berichten. Dann kommen gleich die Räumkommandos und beseitigen jeden

* Lies nach in: »Wie man HOJURANI-Meister wird ohne zaubern zu können«, *Felix und die Kunst des Lügens*.